

Am 11. November 1918 unterzeichnete Erzberger den Waffenstillstand in Compiègne. Der Krieg war beendet. In seiner Enzyklika *Quod iam diu* vom 1. Dezember 1918 unterstrich Benedikt XV., dass »den Morden und Verwüstungen zu Land, zu Wasser und in der Luft« ein Ende gesetzt sei. Als Wilson zur Teilnahme an den Pariser Friedensverhandlungen nach Europa fuhr, traf er am 4. Januar im Vatikan mit Papst Benedikt XV. zusammen. Aber der Vatikan wurde auf Drängen Italiens von der Friedenkonferenz ausgeschlossen. Das Parteienbündnis der Friedensresolution von 1917 hatte die Weimarer Republik vorbereitet: Im Januar 1919 wurde die deutsche Nationalversammlung gewählt.

Zu Pfingsten 1920, am 23. Mai, veröffentlichte Benedikt XV. die Friedensencyklika *Pacem, Dei munus pulcherrimum*. Darin plädierte er für die Versöhnung der Völker. Es war die erste päpstliche Enzyklika, die das internationale Zusammenleben thematisierte. Im Verlauf des Krieges hatte das Papsttum trotz seines Status der Ohnmacht eine neue moralische Autorität gewonnen.

Nach dem Zusammenbruch des deutschen und österreichisch-ungarischen Kaiserreichs sowie des Zarenreichs und des ottomanischen Reichs waren in Europa neue Staaten entstanden, darunter auch Polen und Irland, beides Staaten mit einer überwiegend katholischen Bevölkerung. Die diplomatischen Beziehungen des Vatikans mit der Republik Frankreich, die 1905 im Zusammenhang mit der französischen Trennung von Kirche und Staat abgebrochenen worden waren, wurden 1921 wiederaufgenommen. Bereits die Heiligsprechung Jeanne d'Arcs hatte 1920 zur Besserung des Verhältnisses zu Frankreich beigetragen. Neue Staaten nahmen diplomatische Beziehungen zum Vatikan auf. Auch zu Italien nahm der Vatikan eine konziliantere Haltung ein. 1919 wurde die christdemokratische Volkspartei (*Partito Popolare Italiano*) gegründet. Benedikts Kardinalstaatssekretär Gasparri, der 1917 bereits das kirchliche Gesetzbuch (*Codex Iuris Canonici*) abgeschlossen hatte, konnte 1929 mit Italien die Lateranverträge abschließen. Die Wiederherstellung der vatikanischen Staatlichkeit und die Versöhnung mit Italien, schreibt Ernesti, sei unter Benedikt XV. bereits grundgelegt worden.

Im Januar 1922 starb Benedikt XV. im Alter von 67 Jahren an einer Lungenentzündung. Über seine Persönlichkeit bemerkt Ernesti: »Er hatte zwar zu seiner Zeit die richtigen Ideen, doch es gelang ihm zu wenig, die Menschen mitzunehmen, sie davon zu begeistern. Sein Auftreten war alles andere als charismatisch.« Ergänzend kann man hinzufügen: Als Benedikts älterer Bruder Antonio della Chiesa von einem Schlaganfall halbseitig gelähmt war, kümmerte sich Benedikt um ihn und fuhr ihn in seinem Rollstuhl in den Vatikanischen Gärten spazieren.

Dem Buch Jörg Ernestis, der an der Universität Augsburg Kirchengeschichte lehrt, kommt das Verdienst zu, den »vergessenen Papst« des Ersten Weltkriegs in die Erinnerung zurückgeholt zu haben.

Wilhelm Ribhegge

DIETMAR SÜSS: »Ein Volk, ein Reich, ein Führer«. Die deutsche Gesellschaft im Dritten Reich (Die Deutschen und der Nationalsozialismus). München: C. H. Beck 2017. 303 S. m. Abb. ISBN 978-3-406-67903-2. Kart. € 18,00.

Die Geschichtsschreibung zur deutschen Gesellschaft während der NS-Zeit hat in den letzten Jahren erheblich Dynamik erhalten durch die Auseinandersetzungen und Forschungen zum Zweiten Weltkrieg und zur Erklärungskraft des Volksgemeinschafts-Begriffes für die langanhaltende und in allen gesellschaftlichen Gruppen weit verbreitete Zustimmung und Trägerschaft des Regimes bis in die letzten Kriegsmonate. Damit verbun-

den waren der alltägliche Rassismus und der Antisemitismus sowie das, was der schon in den 1980er-Jahren von Detlev Peukert in die Forschung eingeführte Begriff des Sozialrassismus beschreibt, der in hohem Maß an die Leistungsbereitschaft und Leistungsfähigkeit des Einzelnen gebunden war und einer ständigen Radikalisierung unterlag, ferner die Erfahrung, die Anwesenheit und die verbreitete Bereitschaft in der Gesellschaft zur Akzeptanz und zur Anwendung von Gewalt. Widerstand, Ablehnung, Resistenz gegenüber zumindest Teilen der Politik und einzelnen Trägern des Regimes standen neben Zustimmung, Hinnahme und Mitwirkung bis hin zu eigenen Initiativen zur gewünschten Festigung des Regimes gegenüber den realen und angenommenen Gegnern im Innern und von außen.

Diese breite Spanne an Einstellungen und Verhalten der deutschen Gesellschaft zwischen 1933 und 1945 in ihren vielen Sektoren und Facetten zu beschreiben, unternimmt der Augsburger (und frühere Jenaer) Historiker Dietmar Süß in seinem Band, der in der von dem Jenaer Historiker Norbert Frei herausgegebenen Reihe »Die Deutschen und der Nationalsozialismus« erschienen ist. Süß löst dieses Vorhaben in beeindruckender Weise auf knapp 300 Seiten mit wenigen Anmerkungen und einer Auswahlbibliographie ein.

In vier große Kapitel unterteilt untersucht Süß zunächst den Prozess der Machtübergabe und Machtübernahme, die Zustimmung und die von Anfang an dem neuen Regime inhärente Gewalt gegen politische Gegner und gegen jüdische Bürger/-innen. Eindrucksvoll schildert Süß die Verschiebungen bei der Akzeptanz und Bereitschaft in großen Teilen der deutschen Gesellschaft, Ausgrenzungen und Gewaltakte mitzutragen und zu unterstützen, ferner die Erwartungen und teilweise Enttäuschungen in den NS-Organisationen sowie die NS-internen Konflikte bis zur Festigung des Regimes im Sommer 1934 sowie schließlich die kleinen, aber symbolträchtigen Übergänge im Alltagshandeln, beispielsweise bei der Anwendung des »deutschen Grußes«. In den folgenden beiden Großkapiteln beschäftigt sich Süß zuerst mit der sogenannten Friedensphase des Regimes zwischen 1934 und 1938 und mit den Entwicklungen im Spannungsfeld dessen, was das Regime und die einzelnen Personen als »Volksgemeinschaft« verstanden. Im Einzelnen analysiert Süß die Jugendpolitik und die Einstellungen der Jugendlichen zum Nationalsozialismus, zeigt dann die sukzessiven Ausgrenzungen der jüdischen Bevölkerung durch das Recht, skizziert die Familien- und die Gesundheitspolitik sowie die medizinischen Gewaltakte, z. B. Zwangssterilisationen bei psychisch kranken Menschen, beleuchtet das Verhältnis zwischen den Kirchen und dem Regime und beschreibt die Entwicklungen in verschiedenen Bereichen der Arbeitswelt und im Freizeitsektor vor allem der Vereine und des sich entwickelnden Tourismus mit der NS-Organisation »Kraft-durch-Freude«. Das folgende Großkapitel konzentriert sich auf die Kriegsphase, die Süß mit dem von weiten Teilen der österreichischen Bevölkerung begrüßten »Anschluss« ihres Landes an das Deutsche Reich und mit den Pogromen gegen jüdische Bürger/-innen im November 1938 einleitet. Süß analysiert dann anschaulich die gemischte Stimmung in der Bevölkerung beim Kriegsbeginn 1939, die sich aber rasch wandelte angesichts der Kriegserfolge und der propagandistisch aufbereiteten Zukunftserwartungen. Dies beinhaltet auch die Bereitschaft der nichtjüdischen deutschen Bevölkerung, die Politik des Regimes zu unterstützen, sich gegen jede Skepsis auch mit Denunziationen zu wenden, die sich radikalierenden Ausgrenzungen, die Verfolgungsmaßnahmen und die Deportationen der jüdischen Deutschen mitzutragen und oftmals auch sich persönliche materielle Güter im Kontext von Arierisierungen anzueignen. Hierzu gehörte außerdem die Akzeptanz der alltäglichen Gewalt gegen die wachsende Zahl der Zwangsarbeiter/-innen, der Kriegsgefangenen und der KZ-Häftlinge, schließlich die eigene Leistungsbereitschaft bei der Arbeit in der Kriegsproduktion.

Widerspruch wurde nur selten artikuliert und richtete sich vor allem gegen eigene Beinträchtigungen sowie vereinzelt gegen Morde an psychisch Kranken. Die politischen Widerstandsgruppen innerhalb des Deutschen Reiches hatte das Regime schon in der zweiten Hälfte der 1930er-Jahre weitgehend zerschlagen oder ins Exil gedrängt. Neben ganz wenigen neuen illegalen Verbindungen, den Aktivitäten von Einzelpersonen sowie dem politisch motivierten Widerstand einzelner ehemaliger Eliten und dem Widerstand aus dem Militär bildeten sich erst in der Endphase des Krieges wieder lose Gruppierungen. »Rettungswiderstand« zum Schutz der noch nicht deportierten jüdischen Bevölkerung blieb ebenfalls gering. Die »Volksgemeinschaft« erhielt erst Risse gegen Ende des Krieges, nach den Kriegswenden, dem Beginn des intensiven alliierten Luftkrieges und dann den Evakuierungen aus den Städten und schließlich den Fluchtbewegungen vor der heranrückenden Roten Armee und dem Beginn der Kämpfe auf dem Territorium des Reiches. Das Regime radikalisierte seine Gewaltmaßnahmen und die Anforderungen zunehmend und ging mit großer Härte gegen jede Form von Zweifeln und Bedenken auch der eigenen Bevölkerung vor. Gleichwohl waren es die Alliierten, die in den Betrieben die Kriegsproduktion stoppten und die Inhaftierten in den Lagern befreiten. Am Ende blieb somit die »Volksgemeinschaft« eingebettet in alltägliche Gewalt, Verbrechen und Tod, die einzelnen Menschen waren erschöpft, verzweifelt und enttäuscht und nahmen häufig erst nach etlicher Zeit Abstand von den »guten Zeiten« und dem Führervertrauen. Das Regime hatte mit Terror und Zwang, mit Angeboten und viel Zuspruch die alten Milieustrukturen im katholischen Bereich zurückgedrängt und im Bereich der sozialistischen Arbeiterbewegung weitestgehend zerstört.

In diesem thematischen Spektrum kann Süß manches nur antippen, das sicherlich eine differenzierte Vertiefung verdiente, so beispielsweise die Lage in den Betrieben oder die Freizeitgestaltung, bei dem die Schützenvereine gewiss ein bedeutendes konservatives Element vor allem in Klein- und Mittelstädten und auf dem Land darstellten, aber eben nur einen Bereich neben vielen anderen auch nach dem Verbot der kommunistischen und sozialdemokratischen Vereine und nach der Zwangsvereinheitlichung mit anderen, weltanschaulich nicht gebundenen bürgerlichen Vereinen.

Gleichwohl: Angesichts des begrenzten Umfangs ist eben nicht alles Wünschenswerte möglich. Insgesamt gesehen gelingt es Süß ausgezeichnet, die Ambivalenzen und die Wandlungen im Verhalten der deutschen Bevölkerung aufzuzeigen. Seine Beispiele wählt Süß gut überlegt und regional breit gestreut aus einer Vielzahl von Quellen, beispielsweise aus Tagebüchern, Stimmungsberichten der illegalen Gruppen und der Exilorganisationen wie der Sopade und aus den Lageberichten der Verfolger und staatlichen Institutionen. Auch stilistisch und dramaturgisch ist dieses Buch angenehm zu lesen. Personalisierte Beispiele am Kapitelanfang leiten in die Thematik ein. Spannungsbögen am Ende eines Kapitels bereiten auf das folgende Thema vor.

*Matthias Frese*

MICHAEL KUHN: Die Tübinger katholischen Theologiestudenten im nationalsozialistischen Arbeitsdienst 1933–1945. Katholische Theologiestudenten im Spannungsfeld von nationalsozialistischer Weltanschauung und kirchlich-katholischer Weltanschauung 1933–1945 (Schriftenreihe des Instituts für Gesellschaftswissenschaften der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd, 6). Schwäbisch Gmünd 2017. urn:nbn:de:bsz:752-opus4-631. 510 S. m. zahlr. Abb.

Nach den bereits erschienenen Forschungen zu bayerischen und badischen Priesteramtskandidaten (Ingo Schröder, 2004; Christian Würtz, 2013) erfährt nun auch die Tätigkeit